

LIV MORUS



BLINDE LIEBE

Kurzgeschichte

Über die Kurzgeschichte

Fotografin Lena springt bei einer Hochzeit ein. Frustriert von ihrer eigenen Affäre widert sie die Inszenierung des Liebesglücks an. Doch dann kommt alles ganz anders als erwartet ...

Über die Autorin

Liv Morus wuchs im Rheingau auf. Heute lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von München, wo auch ihre Krimireihe um Journalistin Elisa Gerlach und Kriminalhauptkommissar Henri Wieland angesiedelt ist. In Form von Kurzgeschichten veröffentlicht sie Bonusszenen oder Spin-offs zur Krimireihe. Mehr auf www.livmorus.de.

Liv Morus

Blinde Liebe

Kurzgeschichte

Die Charaktere und die Handlung dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen oder Begebenheiten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Copyright © 2018, Liv Morus

www.livmorus.de

kontakt@livmorus.de

Lektorat: Christine Hoffmann, München

Covergestaltung: Anne Gebhardt, papierprintit GmbH,
Konstanz

Covermotiv: shutterstock_110720936 & 344249999

Alle Rechte vorbehalten.

Die Hochzeitsplanerin hatte ganze Arbeit geleistet. Rote Herzluftballons schwankten leicht im Wind über den weißen Stoffpavillons. *Love is in the air* dröhnte aus den Lautsprechern. Rosenblüten in Herzschalen schmückten die festlichen Tafeln und sogar die Buchsbäume in den Blumenrabatten der Villa waren auf Herzform getrimmt. Die Liebe war allgegenwärtig.

Lena hasste Hochzeiten. Die inszenierte Romantik. Das ganze Geschwafel über die ewige Liebe. Wo gab es die denn noch, die ewige Liebe? Alles leere Worte. Das beste Beispiel dafür war Wolf. Vor vielen Jahren hatte er seiner Frau ewige Liebe geschworen. Und jetzt betrog er sie mit Lena.

»Hast du die Luftballons aufgenommen? Und die Tischdeko?«, fragte Babette und deutete auf die Kamera in Lenas Hand. »Das brauche ich alles für das Fotobuch.«

Die Hochzeitsplanerin schien ihr nicht zu trauen. Lena war im letzten Moment für ihre Freundin Sabrina eingesprungen, die mit einer Sommergrippe im Bett lag. Sabrina hatte sich einen Namen als Hochzeitsfotografin gemacht und bereits mehrmals mit Babette zusammengearbeitet.

»Alles erledigt«, sagte Lena beruhigend. »Das ist nicht meine erste Hochzeit.«

»Ach so? Sabrina hat gesagt, du bist Fotografin bei der *Morgenzeitung* ...«

»Das stimmt. Aber ich habe mir schon öfter mit einer Hochzeit was dazuverdient. Das ist ein gutbezahltes Geschäft.«

Babette nickte. Beide sahen hinüber zu der prächtigen Villa inmitten des festlich geschmückten, weitläufigen Gartens. Die Hochzeitsplanerin verdiente an diesem Tag bestimmt ein Vermögen.

»Letztlich gilt bei einer Hochzeit die gleiche Devise wie für jede andere Art der Fotografie: Immer bereithalten. Immer draufhalten.«

Babette sah Lena zweifelnd an, doch sie ließ ihr keine Zeit für eine Antwort.

»Wir machen die ersten Fotos mit dem Brautpaar da drüben am Rosenbogen«, sagte Lena und prüfte die Kameraeinstellungen. Babette winkte die beiden herbei.

Peggy, die Braut, war ein wahrgewordener Männertraum: schlank, aber nicht dürr, mit einer wallenden Lockenmähne und einem einladenden Dekolleté. Wenn sie lachte, bekam sie kleine Grübchen, und sie strahlte wie eine Tausend-Watt-Glühbirne. Ihr einziger Makel war eine dickwulstige Narbe an ihrem Handgelenk, die sie hinter dem Brautstrauß verbarg, sobald die Kamera auf sie gerichtet war. Dominik, ihr Bräutigam, sah Peggy bewundernd und verliebt an. Es schien fast, als könne er nicht glauben, dass diese Frau nun für immer zu ihm gehören sollte. Auch er sah nicht

schlecht aus mit seinem vollen, leicht gelockten Haar und den braunen Dackelaugen, doch er wirkte ernst und verschlossen. Es war die lebhaftige Peggy, die alle Blicke auf sich zog.

Lena arrangierte die beiden unter dem Rosenbogen. Wie die meisten Brautpaare brauchten sie nur wenige Anweisungen. Sie posierten genauso, wie sie es in den Alben gesehen hatten, die die Hochzeitsplanerin ihnen gezeigt hatte. Sie schauten sich tief in die Augen oder erschmachtete sie an, während sie in die Kamera blickte. Beide hielten zusammen den Brautstrauß fest.

»Bleiben Sie so!«, rief Lena mit allem Enthusiasmus, den sie aufbringen konnte. *Bleibt so, zumindest auf dem Foto wird eure Liebe unsterblich.*

»Pass auf, dass der Strauß den Bauch verdeckt, Lena«, flüsterte Babette plötzlich neben ihr. »Ich habe läuten hören, dass es einen Grund gibt, warum die beiden so schnell heiraten.«

»Da ist nichts zu sehen.«

Lena hatte schon einmal einen Brautbauch kaschieren müssen. Peggys Bauch war dagegen flach wie ein Brett. Sie erntete nur ein Achselzucken.

»Man kann nie wissen. Sie kennen sich erst seit ein paar Monaten. Das geht mir alles ein bisschen schnell.«

»Du hast es doch vorhin in der Kirche gehört«, meinte Lena und drehte die Kamera ins Querformat. »Das ist die große, wahre, ewige Liebe.«

»Höre ich da einen ironischen Unterton?«

Babette lächelte bitter. Nach zwei gescheiterten Ehen glaubte auch sie nicht mehr an die große Liebe. Aber sie verkaufte sie trotzdem jeden Tag.

»Peggy, Schätzchen«, rief sie, »lass mich dein Kleid richten. Da sind unschöne Falten.«

Während sie am Brautkleid zupfte, wechselte Lena das Objektiv. Zeit für die Nahaufnahmen. Sie wollten das ganze Programm.

Dominiks Familie war vermögend. Heutzutage macht man nicht mehr in Öl, sondern in Solarenergie, hatte Babette Lena erklärt. Die Villa vermittelte ebenso wie ihre Bewohner den Eindruck von Reichtum, ohne protzig zu sein. Peggys Familie bestand dagegen überwiegend aus Hartz-IV-Empfängern, Peggy selbst war Schauspielerin und trat in drittklassigen Fernsehproduktionen auf, aber das schien niemanden zu stören. Die liebevollen Blicke, die Dominik ihr zuwarf, knüpften nicht nur eine Verbindung zwischen ihm und ihr, sondern auch zwischen ihren Familien. Man verbrüdete sich bereits beim Sektempfang.

Lena hatte gerade die ineinander verschränkten Hände mit den glänzenden Eheringen aufgenommen und wollte

einen der herzförmigen Luftballons holen, als Peggy protestierte: »Reicht das nicht? Wir haben schon mindestens tausend Fotos gemacht!«

Babette schaute irritiert. Das war normalerweise der Text des Bräutigams, aber was bei ihm half, konnte bei der Braut nicht falsch sein.

»Machen wir eine kleine Pause und stärken uns etwas!« rief sie munter. Dann sagte sie im Flüsterton zu Lena: »Wir brauchen unbedingt noch Aufnahmen am Bootssteg. Kannst du schon alles vorbereiten?«

»Sicher.«

Lena war dankbar für die Pause. Bei Hochzeiten beschlich sie immer das unangenehme Gefühl, kurz vor einem Zuckerschock zu stehen. Am Bootssteg gab es nicht ganz so viele Herzen und rote Rosen. Sie schleppte ihre Ausrüstung zu einer Bank am Ufer und probierte verschiedene Einstellungen aus. Von dem Laubengang, der zum Wasser führte, hingen wie in großen Trauben die üppigen Blüten einer Glyzinie. Das war noch romantischer als der Bootssteg. Den würde sie sich für den Sonnenuntergang aufheben.

Vom anderen Ende des Laubengangs hörte Lena ein leises Lachen. Sie wich etwas zurück, behielt aber den Finger am Auslöser. Immer draufhalten. Man kann nie wissen. Das weiße Kleid der Braut schimmerte durch das Grün und kam näher. Lena lächelte. Jetzt würde sie

ungestellte Posen bekommen. Das war schon eher nach ihrem Geschmack. Sie betätigte den Auslöser, wieder und wieder. Zum Glück waren sie weit genug weg, um sie nicht zu hören. Und zum Glück hatte Lena ihr Teleobjektiv auf der Kamera, sodass sie sie nah heranholen konnte.

Lena hielt inne. Der Mann, den die Braut gerade innig küsste, war nicht der Bräutigam. Er sah in dem weißen Jackett und der schwarzen Hose wie einer der Kellner aus. Was war hier los? Nicht fragen, immer draufhalten. Lena sah wieder durch den Sucher und versuchte, mehr zu erkennen. Peggy reichte dem Mann ein kleines Täschchen, das er schnell unter seinem Jackett verschwinden ließ. Er gab Peggy noch einen langen Kuss und lief Richtung Villa. Peggy lachte ihm hinterher, zog ihr Kleid zurecht und ging zurück in den Garten.

Lena sank auf die Bank neben ihre Fototasche. Fantasierte sie jetzt im Zuckerdelirium? Hatte sie gerade tatsächlich gesehen, wie die Braut mit einem der Kellner herumknutschte? Hastig betätigte sie die Bildwiedergabe und sah sich die letzten Aufnahmen auf dem Display der Kamera an. Nein, kein Zweifel. Die Schärfentiefe war perfekt, Lena konnte das glückliche Glitzern in Peggys Augen deutlich erkennen.

»Lena, wo bist du?«, rief Babette. »Können wir weitermachen?«

»Ja ... ich bin hier ...«

Lena stand auf. Peggy und Dominik kamen Hand in Hand auf sie zu. Lena konnte Peggy nicht in die Augen schauen. Babette ging an Lena vorbei zum Steg.

»Wo willst du die beiden haben?«, fragte sie.

»Am Ende des Stegs«, meinte Lena. Sie hatte sich zum Steg keine Gedanken gemacht, sie wusste nur, dass der Laubengang als Motiv gestorben war.

Lena breitete eine Decke aus, auf der Peggy und Dominik Platz nahmen. Das Brautkleid wurde um Peggy herumdrapiert, sodass die beiden Mühe hatten, darüber hinweg zum Kuss zusammenzufinden.

Lena arbeitete automatisch. Sie gab Anweisungen für Babette, die den Reflektor hielt. Sie fing das Segelboot im Hintergrund ein. Sie streute rote Rosenblätter auf den Steg. Sie arrangierte eine kleine Marmorstatue neben dem Brautpaar. Sie platzierte Peggy und Dominik in einem alten Kahn. Das ganze Programm.

So sehr sie sich vorher auf Peggy konzentriert hatte, so schwer fiel es ihr jetzt, die Braut überhaupt anzuschauen. Peggy zeigte der Kamera ihr Tausend-Watt-Lächeln, hinter dem ihr Gesichtsausdruck immer gleich blieb, während Dominik sie anhimmelte. Er berührte sie zärtlich, half ihr galant, aus dem Boot zu steigen, und wirbelte sie herum, als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

»Jetzt habe ich genug!«, meinte Peggy. »Komm, wir gehen was trinken.«

Hand in Hand gingen sie zurück in den Garten. Dominik drehte sich noch einmal kurz um.

»Auch ein Drink?«, fragte er Lena und Babette.

»Ich komme gleich«, sagte Lena. »Ich hole meine Ausrüstung.«

Als sie zurück im Garten war, hatte sich das Brautpaar längst wieder unter die Gäste gemischt. Lena fotografierte. Peggy und Dominik hatten Pause, sie nicht. Peggy biss gerade herzhafte in ein Gebäckstück und sprach mit ihrem Vater, ihre Blicke glitten dabei suchend über die Leute. Ihren Kellner konnte Lena nirgends sehen.

»Machen Sie doch auch mal eine Pause.« Dominik stand vor Lena und hielt ihr einen Cocktail hin.

»Danke, aber ich trinke keinen Alkohol, ich muss noch arbeiten. Sonst werden Sie unscharf.«

Er lachte tatsächlich über Sabrinas uralten Witz.

»Das ist nur ein Fruchtcocktail. Außerdem haben wir bestimmt schon genug schöne Bilder.«

»Wir wollten noch ein Gruppenfoto mit allen Hochzeitsgästen machen.« Lena musste an die Fotos denken, die sie im Laubengang geschossen hatte. Sollte sie ihn warnen? Sie nahm den Cocktail und nippte daran. Dominik musterte seine Braut besorgt.

»Ich glaube, danach reicht es dann. Peggy ist heute so

angespannt. Sie haben es ja gerade am Steg gesehen. Das ist einfach zu viel für sie.«

Süß, sein mitfühlender Blick. Lena spürte, wie ihr eine Gänsehaut über den Rücken lief. So einen Mann hatte Peggy nicht verdient. Warum geriet sie, Lena, immer an die falschen Kerle? Sie zog diese Nieten an wie ein Magnet. Und eine Frau wie Peggy schnappte sich den Hauptgewinn und wusste das nicht mal zu schätzen.

Lena hob die Kamera. Sollte sie Dominik die Fotos aus dem Laubengang zeigen? Doch er war bereits weitergegangen und kümmerte sich wieder um Peggy.

»Was soll das?«, fragte Babette auf einmal neben Lena.

»Was meinst du?«

Die Hochzeitsplanerin deutete zu den Stehtischen, wo der Kellner, den Peggy geküsst hatte, gerade kleine Schälchen gefüllt mit Nüssen verteilte.

»Ich habe dem Caterer extra gesagt, dass es keine Nüsse geben soll. Der Bräutigam hat eine Erdnussallergie. Wenn der nur das winzigste Bisschen Erdnuss isst, fällt er tot um.«

»Tot? Wegen eines Erdnussplitters?!?«

Babette nickte.

»Wir haben sogar ein Notfallset mit einer Adrenalin-spritze da vorn bei den Tischen deponiert. Nur für den Fall, dass Nüsse ins Essen gelangen. Selbst wenn es nur eine winzige Menge ist, kann das für ihn tödlich sein.«

»Krass!«

»Und was sind das überhaupt für Gebäckstücke? Davon weiß ich ja gar nichts!« Babette war genervt. »Man muss sich wirklich um alles selbst kümmern!«

Sie rauschte ab, um den Kellner zur Rede zu stellen. Lena baute ihr Stativ vor der großen Treppe auf, die von der Villa in den Garten führte. Es war Zeit für das Gruppenfoto, bevor sich die Gesellschaft zum Essen setzte. Mithilfe der Trauzeugen trieb Lena die Gäste zusammen und arrangierte sie auf der Treppe. Das Brautpaar sollte in der Mitte stehen.

Peggy machte sich noch kurz zurecht. Sie tupfte etwas Balsam aus einer winzigen Dose auf ihre Lippen, die sich plötzlich zu einem Lächeln verzogen, als der Kellner, den sie geküsst hatte, näherkam. Lena zoomte sie heran und registrierte drei Dinge: Peggy ließ das Döschen auf dem Stehtisch liegen und der Kellner steckte es im Vorbeigehen beiläufig in seine Hosentasche. Er trug eine schwarze Fliege und nicht wie alle anderen eine weiße. Sein mächtiger Schnurrbart stand an einer Seite merkwürdig nach oben. Lena holte sich nun ihn näher heran. Kein Zweifel, sein Schnurrbart war nicht echt, sondern angeklebt. Was war hier los?

»Dominik?«

Der Bräutigam sah zu Lena herüber.

»Ja?«

»Könnten Sie bitte kurz mal herschauen?«

»Was ist denn?«

Er kam zu ihr. Peggy sah mit misstrauischem Blick zu ihnen, vermutlich waren auch die Augen der gesamten Hochzeitsgesellschaft auf sie gerichtet. Doch Lena hatte keine Zeit, sich darum zu kümmern. Sie scrollte fieberhaft durch die Aufnahmen, die sie gemacht hatte, wollte mit einem der Fotos aus dem Laubengang belegen, was sie gesehen hatte.

»Ich muss Ihnen was zeigen.«

»Können wir dann?« Peggy hatte sich zwischen die Gäste geschoben. »Kommst du, Liebling?«

»Ich habe es bestimmt gleich«, sagte Lena zu Dominik, ohne ihre Suche zu unterbrechen.

»Was ist denn so wichtig, dass es nicht bis nachher Zeit hat? Unsere Gäste warten.«

Lena gab die Suche auf. Sie sah Dominik an.

»Peggy hat einen der Kellner geküsst. Irgendwas ist hier faul. Ich will Sie nur warnen.«

»Peggy soll ...?« Dominik warf einen irritierten Blick zu seiner Frau, die ihm ihr strahlendes Lächeln schenkte und ihn zu sich winkte, dann schüttelte er entschieden den Kopf. »Das wird ganz harmlos gewesen sein.«

»Es sah nicht harmlos aus, sondern ziemlich intensiv mit Zunge und so. Sind Sie sicher, dass sie Sie nicht nur abzocken will?«

»Das würde sie niemals tun«, widersprach er entrüstet.
»Sie liebt mich. Das hat sie gesagt. Schließlich hat sie mich doch geheiratet!«

»Eben!«

»Dominik, Liebling, kommst du?«

»Ja, natürlich!« Er sah Lena an. »Sie müssen sich irren.«

Er drehte sich um und ging zu Peggy, die ihn mit einer besitzergreifenden Geste an sich zog. Babette dirigierte noch ein paar der Gäste hin und her, damit die Farben der Kleider besser harmonierten. Dann machte sie alberne Witze, um die ganze Gesellschaft zum Lachen zu bringen. Lena knipste eine lange Serie.

»Jetzt müsst ihr euch küssen, Peggy und Dominik!«, rief Babette schließlich.

Lena zoomte auf das Brautpaar. Peggys Lippen leuchteten nicht mehr in dem tiefen Rot, das sie vorher aufgelegt hatte, sondern schimmerten nur feucht. Ihr Lächeln verschwand, als sie Dominik das Gesicht zum Kuss entgegenhielt ...

»Stopp!«, schrie Lena.

Dominik zuckte zurück, Peggys Lippen folgten ihm, doch plötzlich wurde sein Gesichtsausdruck hart. Er stieß sie von sich.

»Du riechst nach Erdnussbutter!«

»Unsinn!«, rief Peggy und fuhr sich mit der Hand über den Mund.

»Das Nussgebäck!«, schrie Babette neben Lena. »Oh nein, sie hat davon gegessen!«

Aus dem Augenwinkel sah Lena, wie sich der falsche Kellner durch den Garten davonschleichen wollte.

»Haltet ihn fest! Er hat die Dose!«

Der Mann rannte los, doch einer der richtigen Kellner packte ihn am Arm und brachte ihn zum Straucheln. Dominiks Cousin eilte dazu und zu zweit konnten sie ihn überwältigen. Lena lief zu ihnen und zog das Döschen aus seiner Hosentasche. Sie reichte es Dominik.

»Das ist der Balsam, den sie sich auf die Lippen gestrichen hat. Wenn Sie eine Erdnussallergie haben, wäre ich vorsichtig damit.«

Dominiks Mutter nahm Lena die Dose aus der Hand, schraubte den Deckel ab und roch daran.

»Erdnussbutter!«, sagte sie und warf ihrer Schwiegertochter einen vernichtenden Blick zu. »Du wolltest Dominik töten!«

»Das stimmt nicht!«, beteuerte Peggy und sah Dominik aus großen Augen an. »Ich weiß nicht, warum diese Fotografin das behauptet! Ich würde dir doch niemals so etwas antun. Das ist eine üble Verleumdung.«

Alle Augen richteten sich auf Lena. Sie hob ihre Kamera in die Höhe.

»Das ist keine Verleumdung«, sagte sie ruhig. »Ich kann beweisen, was ich gesehen habe. Ich habe fotografiert,

wie sie sich den Balsam« – sie malte Anführungszeichen in die Luft – »auf die Lippen gestrichen hat. Ich habe fotografiert, wie sie ihn« – sie zeigte auf den falschen Kellner, den die Männer immer noch festhielten – »geküsst hat. Und ich nehme an, dass ich fotografiert habe, wie sie ihm das Notfallset in die Hand gedrückt hat, damit er es verschwinden lässt.«

Babette warf einen Blick zu den Tischen hinüber.

»Es liegt wirklich nicht mehr da, wo wir es deponiert hatten!« Auch sie zeigte auf den falschen Kellner. »Und dieser Mann hat Erdnüsse und Nussgebäck verteilt!«

»Wahrscheinlich damit es wie ein Versehen aussieht«, schlussfolgerte Dominiks Vater und zog sein Handy aus der Tasche. »Ich rufe die Polizei.«

»Nein!«, schrie Peggy. »Das ist ein Missverständnis. Ihr glaubt doch nicht ...«

Sie konnte ihren Satz nicht beenden, denn Dominiks Mutter stürzte sich wie eine Furie auf sie. Sie riss den Schleier herunter und gab ihr links und rechts eine Ohrfeige.

»Du kleine Schlampe! Weißt du, was für ein Leben mein Sohn jahrelang führen musste? Um kein Risiko einzugehen? Was er alles entbehren musste, weil es für ihn zu gefährlich war? Und dann kommst du daher und meinst, du kannst ihn uns so einfach wegnehmen? Ihn mit einem Kuss töten? Weil du als seine Witwe Geld

kassieren willst?« Ihre Stimme überschlug sich. »Ich wollte es nicht wahrhaben, aber anscheinend war mein erster Eindruck von dir richtig, auch wenn Dominik dich verteidigt hat. Du bist ein geldgeiles billiges Flittchen. Wir werden die Ehe annullieren lassen.«

Peggy, die bei den Worten ihrer Schwiegermutter rot geworden war, zischte zurück: »Ja, macht das. Ich will sowieso nicht zu eurer bescheuerten Familie gehören! Ihr haltet euch alle für was Besseres, dabei habt ihr echt einen Knall wie ihr um euren erwachsenen Sohn herumgluckt als sei er nicht siebenunddreißig, sondern sieben. Das ist nicht normal, wisst ihr das?« Sie wandte sich an Dominik und ihr Blick war voller Verachtung. »Du bist so ein Muttersöhnchen! Meinst du, es hat mir etwa Spaß gemacht, mit einem derart unerfahrenen Typen ins Bett zu gehen? Aber das bleibt mir ja jetzt zum Glück erspart!«

Sie raffte das Brautkleid zusammen und lief durch den Garten zum Parkplatz. Einen Moment später kam Bewegung in die Gästeschar. Peggys Familie folgte ihr. Dominiks Vater rief einem der Kellner zu: »Verschließen Sie das Tor. Keiner darf das Gelände verlassen, bevor die Polizei da ist.«

Er warf seiner Frau einen kurzen Blick zu und deutete mit dem Kopf zu Dominik, dann lief er hinter dem Kellner her zum Tor. Einige seiner Verwandten folgten

ihm. Die anderen standen betreten herum. Dominiks Mutter strich ihrem Sohn sanft über die Wange.

»Es tut mir so leid für dich.«

Er schüttelte ihre Hand ab und verschwand hinter einem der Pavillons.

Babette raufte sich die Haare.

»Und was jetzt?«, fragte sie.

»Die Hochzeit ist vorbei.«

Dominiks Mutter straffte die Schultern und ging die Treppe hoch zum Haus. Von der Straße war das Martinshorn zu hören, die Polizisten übernahmen das Kommando. Sie hörten sich an, was Dominiks Vater ihnen berichtete, sprachen mit Peggy, dem falschen Kellner und den Hochzeitsgästen. Lena händigte ihnen ihre Speicherkarte aus und auch sie wurde befragt. Nachdem die Polizisten mit Dominik gesprochen hatten, nahmen sie Peggy und ihren Freund mit. Peggys Familie hatte es danach ebenfalls eilig wegzukommen.

Lena war dabei, ihr Fotoequipment einzupacken, als Dominik mit seinen Eltern aus dem Haus zurückkam und oben an der Treppe stehenblieb.

»Liebe Familie, liebe Freunde«, sagte er mit lauter Stimme. Die Gespräche verstummten, alle sahen zu ihm hoch. »Wir haben keine Hochzeit mehr zu begehen, aber nachdem hier alles für ein großes Fest vorbereitet ist, möchte ich trotzdem mit euch feiern! Mir ist gerade

klargeworden, wie knapp ich mit dem Leben davongekommen bin. Lasst uns essen, trinken, tanzen und feiern bis wir umfallen. Heute möchte ich das Leben auskosten!«

»Auf das Leben!«, rief Dominiks Trauzeuger. Er drückte seinem Freund ein Sektglas in die Hand und stieß mit ihm an. Die verbliebenen Hochzeitsgäste klatschten Beifall, sie umringten Dominik, jeder wollte mit ihm reden, doch er schob sie beiseite und kam die Treppe herunter direkt auf Lena zu. Sie zog den Reißverschluss ihrer Fototasche zu und richtete sich auf.

»Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bleiben und mit mir feiern, Lena«, sagte Dominik. »Sie haben mir das Leben gerettet ...«

»Ich habe nur eins und eins zusammengezählt«, unterbrach ihn Lena schnell. »Ich habe lediglich viele einzelne Puzzlestücke gesehen. Und plötzlich wurde ein Bild daraus.«

»Ich war so blind. Ich habe nichts bemerkt.« Ein kurzes Zögern. »Ich wollte nichts bemerken.«

Dominik sah Lena lange an.

»Danke.« Er nahm ihre Hand und drückte sie fest.

»Bleiben Sie?«

Lena nickte. Wolf hatte sich noch nicht festlegen wollen, ob er an diesem Abend bei seiner Familie sein würde oder Zeit für sie hätte.

»Auch wenn ich ein sexuell unerfahrenes überbehütetes Muttersöhnchen bin?«

Dominiks Lachen klang gezwungen, sein Blick schweifte unsicher von Lenas Gesicht zum Boden und zurück.

Immerhin ein nettes, überaus rücksichtsvolles und vor allem sehr bald unverheiratetes Muttersöhnchen.

»Das stört mich nicht«, sagte Lena.

Dominik fuhr mit dem Daumen über Lenas Handrücken, anstatt ihre Hand wieder loszulassen.

»Meine Tischdame ist mir abhandengekommen. Erweisen Sie mir die Ehre?«

»Ich soll auf dem Platz der Braut sitzen?!«

»Warum nicht? Sie sind meine Lebensretterin. Ich möchte niemand anderen als Sie an meiner Seite haben.«

Seine Ernsthaftigkeit war rührend. Er mochte überbehütet und sonst was sein, aber er war definitiv einer der Liebenswerten.

Dominik sah sie immer noch abwartend an. Lena nickte schließlich.

»Ich sitze gern neben Ihnen.«

Sein ernstes Gesicht hellte sich auf, er lächelte.

»Komm«, sagte er und zog sie mit sich.